

Datum: 1. Oktober 2021

Seite: 2 / 6

Wie funktioniert eine schriftliche Seminararbeit?

Wer Geschichte studiert, lernt Material aus der Vergangenheit zu finden, zu bewerten und zu verarbeiten – und zwar zu eigenen Texten. Das Verfassen schriftlicher Arbeiten ist deswegen die wichtigste Arbeitstechnik, die Sie in Ihrem Studium erwerben. Dafür sind die Proseminar- und Hauptseminararbeiten da. Hier lernen Sie

- eigene Fragen zu einem grösseren Thema zu formulieren,
- die vorhandene wissenschaftliche Literatur danach auszuwerten,
- Quellen auszuwählen,
- die Quellen auf ihre Brauchbarkeit für Ihre eigene Fragestellung zu prüfen
- und das Ganze in gut lesbarer Form zu präsentieren.

Und zwar schön übersichtlich: Proseminararbeiten umfassen in der Regel zwischen 12 und 15 Textseiten (12-Punkt-Schrift mit 1½-Zeilen-Abstand), Hauptseminararbeiten zwischen 20 und 25 Seiten, plus einem Quellen- und Literaturverzeichnis.

Was macht eine gute schriftliche Arbeit aus? Dieses Merkblatt formuliert die Ansprüche, die wir am Historischen Seminar der Universität Luzern an schriftliche Arbeiten stellen. Hinweise auf weitere, ausführlichere Anleitungen finden Sie in Kapitel 5.

Inhaltsverzeichnis

1	Anfangen, aufbauen und einleiten	2
2	Mit mehreren Stimmen argumentieren	3
3	Wissenschaftlich schreiben – deutsch und deutlich	4
4	Äussere Form.....	6
5	Wo finde ich praktische Tipps und Hilfe?	6

1 Anfangen, aufbauen und einleiten

Am Anfang steht ein Inhaltsverzeichnis. Es teilt Ihre Forschungsfrage in Teilfragen und zeigt wohin es geht. Die Gliederung und die Kapitelüberschriften der Arbeit sollen möglichst direkt die Fragen deutlich machen, nach denen die Arbeit strukturiert ist.

Worum geht es? Das steht in der Einleitung. Grenzen Sie Ihr Thema und Ihre Fragestellung genau ein: Nicht zu viel auf einmal. Es ist sehr viel überzeugender, eine vermeintlich kleine Frage präzise und detailliert zu beantworten, als eine umfangreiches Problem verallgemeinernd und oberflächlich zu behandeln. In die Fragestellung gehört nur, was vom folgenden Text auch behandelt und beantwortet wird. Schrauben Sie Ihre Ansprüche lieber weniger hoch, aber lösen Sie sie dann auch ein.

Was wissen wir? Zeigen Sie, worauf sie aufbauen können und besprechen Sie den Forschungsstand. Er fasst die Ergebnisse der bisherigen Forschungsarbeiten zu dem gewählten Thema zusammen. Schreiben Sie keine Lexikonartikel und keine Zusammenfassung anderer Zusammenfassungen, das macht weder Ihnen Vergnügen noch Ihren Leserinnen und Lesern.

Im Zentrum einer geschichtswissenschaftlichen Arbeit steht die Quellenkritik. Welche Quellen gibt es zu dem jeweiligen Thema? Also: Welche Materialien wurden überliefert, die Antworten auf Ihre Forschungsfragen enthalten könnten? Womit hat die Forschung bisher gearbeitet? Womit arbeiten Sie? Wann sind diese Quellen entstanden, und von wem und für wen sind sie geschrieben worden? Welche Aussagen lassen sich damit machen: Was können wir wissen? Die kritische Quellenlektüre besteht in Fragen über Fragen, die je nach Quelle, Thema und Forschungsstand variieren (siehe Merkblatt Quellenkritik). Historische Arbeiten sind nicht nur Zusammenfassung, sondern Rekombination von Informationen, so dass neue Schlussfolgerungen möglich werden. Reihem Sie deswegen nicht einfach nur Fakten aneinander, sondern liefern Sie Interpretationen - und trauen Sie sich, jene Fragen, die Ihnen während der Arbeit an dem Material aufgegangen und die für Sie offen geblieben sind, auch hinzuschreiben; diese sind oft die interessantesten Teile Ihrer Arbeit.

Das Schlusskapitel beantwortet Ihre Forschungsfrage und fasst die Ergebnisse der Arbeit noch einmal kurz zusammen. Ordnen Sie Ihre Ergebnisse in den Kontext der bisherigen Forschung ein. Hier ist auch der Ort für persönlichen Bemerkungen: Was haben Sie aus Ihrer Recherche gelernt, welche neuen Fragen ergeben sich daraus? Historische Forschung ist eine Baustelle: Sie ist unfertig und deswegen auf kluge neue Fragen angewiesen.

2 Mit mehreren Stimmen argumentieren

Jede wissenschaftliche Arbeit muss ihre Leser orientieren: Wenn Sie historische Akteure oder Forscherinnen und Forscher zum ersten Mal erwähnen, stellen Sie sie mit vollem Namen und ihrer entsprechenden Funktion vor. Dasselbe gilt für Organisationen und Institutionen sowie für Begriffe und Positionen der neueren Forschung. Stellen Sie sie für den Leser in einen nachvollziehbaren grösseren Kontext. Begründen Sie die Auswahl der historischen Quellen und der Forschungsliteratur, die Sie als Autorin und Autor treffen, um Ihre Argumente so deutlich wie möglich zu formulieren. Nutzen Sie konkrete Beispiele: Was Sie ansprechen, sollten Sie auch genau erläutern und erklären können.

Wissenschaft ist Weiterarbeiten mit den Ergebnissen der Kolleginnen und Kollegen. Machen Sie deutlich, welche Stellungnahmen Sie von anderen Autorinnen und Autoren übernehmen und welche von Ihnen selbst stammen. Das gibt Ihnen auch Raum für Ihre eigenen persönlichen Überlegungen.

Geschichte ist eine Kontextwissenschaft, aus ihrer Darstellung sollte jeweils deutlich werden, wann wer was gesagt hat. Seien Sie so genau wie möglich; nicht nur, wenn es um Hintergrundinformationen und zeitliche Abläufe geht, sondern auch bei Zitaten.

- Wenn Sie wörtliche Zitate in Ihren Text einbauen, achten Sie darauf, dass der Leser sie klar zuordnen kann. Wer (eine historische Person oder ein Forscher/eine Forscherin, wer genau?) hat das gesagt oder aufgeschrieben? Wann ist das geschehen – damals, 10 oder 100 Jahre später, kürzlich?
- Zitate, die in den Text eingeflochten werden, sollten anschliessend auch im Text kommentiert werden.
- Achten Sie auf Genauigkeit bei der indirekten Rede. Wer hat jeweils wann was über wen/was gesagt? Wenn Sie zum Beispiel den Konjunktiv „sei“ statt dem Indikativ „ist“ nutzen, zeigen Sie damit, auf welchen Teil des Satzes sich das sinngemässe Zitat bezieht.

Gute Historikerinnen und gute Historiker machen transparent, wie und womit sie arbeiten. Erklären Sie Ihrem Leser, welche Materialien (Literatur und Quellentexte, aber auch Bilder, Filme und Radiosendungen) Ihnen direkt zur Verfügung standen und welche nicht oder nur indirekt. Wenn sie ein griffiges und anschauliches Quellenzitat direkt aus der Forschungsliteratur übernehmen, machen Sie jedes Mal deutlich, woher das Material stammt, das Sie verwenden. Wenn immer möglich, prüfen Sie die Passage im Originalzusammenhang nach: Sie vermeiden damit sinnentstellende (und oft sehr peinliche) Fehler und Verstümmelungen. Mit einem ungeprüft abgeschriebenem falschem Zitat kann man sich gründlich blamieren.

Dasselbe gilt für die Behauptungen, Thesen oder Argumente, die Sie aus der Literatur – also von anderen Forscherinnen und Forschern – übernehmen. Dafür eignen sich Formulierungen wie „X argumentiert...“ und die korrekte Verwendung der indirekten Rede – plus der entsprechende Verweis in den Fussnoten, woher eine Information stammt. Auch hier gilt: Transparenz. Machen Sie für Ihre Leserinnen und Leser nachvollziehbar, wo Sie Ihre Materialien gefunden haben.

Wenn Sie prägnante Ausdrücke aus der Forschungsliteratur benutzen, dann machen Sie (etwa durch Autorenangaben in Klammern) deutlich, von wem sie stammen.

Setzen Sie Bilder gezielt ein. Und erklären Sie, was darauf gesehen werden kann oder daraus gelesen wurde. Auch Bilder müssen interpretiert werden; sie sprechen nicht für sich. Das gilt auch für alle anderen Darstellungen wie Grafiken, Karten und Schaubilder.

3 Wissenschaftlich schreiben – deutsch und deutlich

Achten Sie auf Klarheit Ihrer Sprache: Sie ist Ihre persönliche Visitenkarte. Machen Sie kurze Aussagesätze; vermeiden Sie umständliche Schachtel- und Nebensatzkonstruktionen. Jeder Satz enthält mindestens ein Subjekt und ein konjugiertes Verb: Wer tut was? Verstecken Sie weder Akteure noch handeln in Passivkonstruktionen und in abstrakten Superbegriffen.

Unpersönliche Formulierungen ("man" oder "es") und Passivkonstruktionen ohne handelnde Subjekte („Es wurde immer deutlicher, dass...“) machen Ihre sachlichen Aussagen unschärfer und Ihre Argumente schwächer. Lassen Sie Ihre Leser wissen, wer was getan hat. Und so wichtig übergeordnete Vorgänge (wie z.B. "Radikalisierung" oder "Kommerzialisierung") sein können, selbsttätig handeln können solche Entwicklungen nicht. Sie werden von lebendigen Menschen und arbeitenden Institutionen gemacht und vorangetrieben. Und das sollten Sie in Ihrem Text auch so klarstellen - schliesslich ist der ja auch nicht von allein entstanden, sondern Sie haben ihn geschrieben.

Der Satz "Wer tut was?" gilt also auch für Sie selbst: Wenn Sie einen Begriff zum ersten Mal einführen, stellen Sie ihn mit einer möglichst griffigen Definition in normaler Umgangssprache vor. Darin liegt die Wissenschaftlichkeit einer Arbeit, nämlich in der Nachprüfbarkeit Ihrer Materialien und der Genauigkeit Ihrer Schlussfolgerungen. Und nicht in möglichst kompliziertem Satzbau und unverständlichem Jargon.

In einer historischen Arbeit sollte nichts wahr, richtig oder natürlich sein: Objektivität ist unmöglich, Transparenz ist angesagt. Zeigen Sie, was Sie woher haben. Vermeiden Sie stark subjektiv gefärbte, unbegründete Kommentare. Sie sollen nicht glauben, sondern argumentieren. Lassen Sie die Quellen und die Forschungsliteratur zu Wort kommen – und betrachten Sie beide kritisch. Auch Quellenzitate müssen kommentiert und interpretiert werden, sie sprechen nicht für sich.

Vorsicht bei Verallgemeinerungen: "Die Deutschen", "die Italiener..." wirklich restlos jeder? Und deren Mütter und Freundinnen auch? Pauschale Formulierungen und zugespitzte Urteile geben über den Autor/die Autorin – also über Sie selbst – sehr viel genauer Auskunft als über die jeweilige Personengruppe. Vermeiden Sie unklare Kollektivbegriffe ("Die Kirche versuchte...", "Das Volk war"). Benennen Sie genau jene handelnden Einzelpersonen oder Institutionen, um die es Ihnen geht.

Geschichte ist ein kühles Geschäft. Seien Sie zurückhaltend mit stark wertenden Begriffen ("Ketzer"; "Hexen"; "Revolutionäre") und mit Worten, die direkt aus der politischen Propaganda stammen („Anschluss", Drittes Reich“, „entartet“, „Bevölkerungsaustausch"). Setzen Sie sie in Anführungszeichen. Und machen Sie deutlich, warum Sie jeweils die von Ihnen gewählte Bezeichnung benutzen und welche anderen unterschiedlichen Begriffe in der Forschung diskutiert werden; damit wird die notwendige Distanz erzeugt. Mit moralischen Bewertungen sollten Sie in einem wissenschaftlichen Text allerdings so zurückhaltend wie möglich sein.

Führen Sie Quantitäten dort auf, wo sie von Bedeutung sind. Nennen Sie möglichst konkrete Zahlen (idealerweise mit Vergleichswerten), aber vermeiden Sie unklare generalisierende Angaben.

Behalten Sie Ihre kausalen Verknüpfungen im Auge. Sind aufeinander folgende Sätze logisch stringent miteinander verknüpft? Achten Sie darauf, wie Sie Anschlussworte (Konnektoren) wie „also“, „deshalb“ oder „auch“ benutzen.

Legen Sie zu Beginn fest, in welcher Zeitform Sie schreiben wollen und bleiben Sie dann dabei. Wechseln Sie im Text nicht zwischen verschiedenen Vergangenheitsformen hin- und her. Historisches Präsens ist möglich, kann aber gespreizt wirken. Nüchterner wirkt es, historisches Geschehen im Präteritum zu beschreiben, Rückgriffe auf Vorhergehendes und Früheres im Plusquamperfekt, Bezüge auf Bücher aktueller Autoren (der letzten fünf Jahre) und eigene Stellungnahmen im Präsens.

Verwenden Sie im Fliesstext weder Fettdruck noch Unterstreichungen. Kursive sind für fremdsprachige Begriffe reserviert. Zeigen Sie durch Ihre Argumente, wo das Wichtige in Ihrem Text steht und sagen Sie, warum es wichtig ist.

4 Äussere Form

Geben Sie auf dem Titelblatt nebst Titel und Abgabedatum Ihrer Arbeit auch Ihren Namen, Ihre E-Mail- und Postadresse, die Lehrveranstaltung sowie den Namen der/des Dozierenden an.

Zu einer wissenschaftlichen Arbeit gehört ein wissenschaftlicher Apparat. Die Anmerkungen im Textteil dienen der Nachprüfbarkeit wissenschaftlicher Texte; ausführliche Empfehlungen zur Gestaltung der Fussnoten und des Literaturverzeichnisses finden Sie im Merkblatt "Bibliographieren und Zitieren".

Am Ende der Arbeit steht ein detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis. Alle Akten und Bücher, die Sie auch wirklich gelesen, benutzt und in der Arbeit zitiert haben, werden hier aufgelistet. Werden sowohl Primärquellen (Akten, Urkunden, Tagebücher, Bilder, Tonspuren und Objekte aus Archiven, Sammlungen und Editionen) als auch Sekundärliteratur (Texte von Forscherinnen und Forschern in Büchern und Aufsätzen) verwendet, sollten die beiden Bereiche getrennt werden.

5 Wo finde ich praktische Tipps und Hilfe?

Orientierung über wissenschaftliche Arbeitstechniken bieten der entsprechende [Leitfaden der KSF](#) sowie die zahlreichen Einführungen in der ZHB (Präsenzexemplare mit Signatur NB 1600 zum Geschichtsstudium und AK 39580 zum wissenschaftlichen Schreiben).

Besprechen Sie Ihre Forschungsfrage oder ein Exposé (Forschungsfrage, Quellenidee, Bibliographie und provisorisches Inhaltsverzeichnis) in einer Sprechstunde mit Ihren Dozierenden: Dafür sind wir da.

Vergessen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen nicht: Sie schreiben ihre Arbeit alleine, doch Sie sind nicht allein. Tauschen sie sich mit Mitstudierenden über Ihren Schreibprozess aus. Lesen Sie gegenseitig Ihre Entwürfe, schliessen Sie sich zu Schreibnetzwerken zusammen, machen Sie Feedbackrunden. Peer-Review ist ein wesentlicher Bestandteil wissenschaftlichen Schreibens.

Last but not least: Zu jeder Seminararbeit gehört ein Seminar. Sie müssen nicht in den Semesterferien mit einem leeren Blatt beginnen. Nutzen Sie die Lehrveranstaltungen um Ideen, Forschungspositionen, Quellenvorschläge und v.a. offene Fragen zu sammeln. Je konkreter Ihr Ausgangspunkt ist, desto einfacher wird es Ihnen fallen, eine Forschungsfrage und eine passende Quelle zu wählen.